MASTER
NEGATIVE
NO. 94-82256-4

Author:
Brasilianische bank für Deutschland
Title:
Brasilianische bank für Deutschland...
Place:
[Hamburg]
Date:
[1912]

BIBLIOGRAPHIC MICROFORM TARGET

ORIGINAL MATERIAL AS FILMED - EXISTING BIBLIOGRAPHIC RECORD

Business
D730.81
B734
Brasilianische bank für Deutschland.
Brasilianische bank für Deutschland. Hamburg - Brasilien, 1887-1912. [Hamburg, 1912]
39 p. illus., tables.

Nov 15 '51

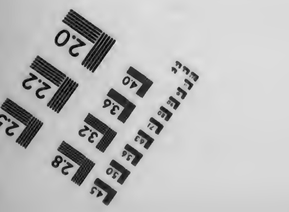
RESTRICTIONS ON USE:

TECHNICAL MICROFORM DATA

FILM SIZE: 35mm REDUCTION RATIO: 12x IMAGE PLACEMENT: IA (IIA) IB IIB

DATE FILMED: 10-20-94 INITIALS: DSP

TRACKING # : MSH 02962



2.0 mm ABCDEFGHIJKLMNOPQRSTUVWXYZ abcdefghijklmnopqrstuvwxyz1234567890

1.5 mm ABCDEFGHIJKLMNOPQRSTUVWXYZ abcdefghijklmnopqrstuvwxyz1234567890

PM-MGP 13"x18"
METRIC GENERAL PURPOSE TARGET
PHOTOGRAPHIC

200 mm

150 mm

100 mm

A4

A5

1.0 1.1 1.25 1.4 1.6 1.8 2.0 2.2 2.5 2.8 3.2 3.6 4.0 4.5 5.0 5.6 6.3

1.0 mm ABCDEFGHIJKLMNOPQRSTUVWXYZ abcdefghijklmnopqrstuvwxyz1234567890

1.5 mm ABCDEFGHIJKLMNOPQRSTUVWXYZ abcdefghijklmnopqrstuvwxyz1234567890

2.0 mm ABCDEFGHIJKLMNOPQRSTUVWXYZ abcdefghijklmnopqrstuvwxyz 1234567890

2.5 mm ABCDEFGHIJKLMNOPQRSTUVWXYZ abcdefghijklmnopqrstuvwxyz 1234567890

PRECISION℠ RESOLUTION TARGETS

Century

A&P

1303 Geneva Avenue
St. Paul, MN 55119

4.5 mm ABCDEFGHIJKLMNOPQRSTUVWXYZ abcdefghijklmnopqrstuvwxyz 1234567890

3.5 mm ABCDEFGHIJKLMNOPQRSTUVWXYZ abcdefghijklmnopqrstuvwxyz1234567890

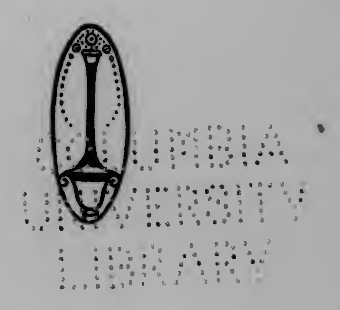
Brasilianische Bank für Deutschland

1887-1912.

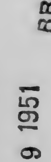
BRASILIANISCHE BANK FÜR DEUTSCHLAND

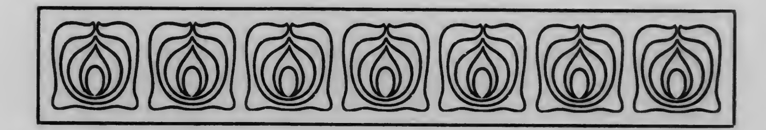
HAMBURG—BRASILIEN

1887—1912



printed in Germany





WENN die Brasilianische Bank für Deutschland am Schlusse des ersten Vierteljahrhunderts ihres Bestehens einen Rückblick auf die durchlaufene Periode wirft, die Umwälzungen ermißt — sowohl politischer als wirtschaftlicher Natur — welche sie für Brasilien mit sich gebracht hat, und mit Befriedigung festzustellen vermag, daß, trotz Sturm und Nebel, die Fahrt immer vorangegangen und das gesteckte Ziel: ein bedeutsames Werkzeug wirtschaftlicher Entfaltung zu werden, erreicht worden ist, so kann sie sich doch andererseits der Erkenntnis nicht verschließen, daß ihr 25jähriger Daseinslauf dem Chronisten ein dankbares Feld nicht bietet. Sie muß sich vielmehr mit der Rolle jener Frauen begnügen, die man häufig für die besten erklären hört, weil wenig über sie zu sagen ist.

Was zu leisten war, das war rastlose Kleinarbeit, verständnisvolles Anpassen an wechselnde Zeiterfordernisse, zähes Festhalten und Durchhalten von gesunden und nüchternen Geschäftsgrundsätzen, auch dann, wenn rechts und links vom Wege goldene Früchte zu winken schienen.

An die Stelle eines Rückblickes auf die Geschichte der Bank mögen deshalb einige mehr allgemeine Ausführungen, im Zusammenhang mit dem überseeischen Bankgeschäft stehend, hier ihren Platz finden, unter besonderer Rücksichtnahme auf die Brasilianische Bank für Deutschland.

Als im Jahre 1887 die Direction der Disconto-Gesellschaft in Berlin und die Norddeutsche Bank in Hamburg — damals lediglich zwei befreundete Institute und noch nicht durch die heutige enge Interessengemeinschaft verbunden — auf Vorschlag der letztgenannten Bank in Erwägung traten über die Begründung einer Überseebank in Brasilien, lagen die Beweggründe für ein derartiges Unternehmen nahe und klar zutage.

Die Disconto-Gesellschaft stand in Unterhandlung wegen brasilianischer Eisenbahngeschäfte, — Hamburg, der Sitz der Norddeutschen Bank, war bereits damals, sowohl im Import als im Export, ein Emporium für den Güteraustausch mit Brasilien.

Ein zuvor von anderer Seite unternommener Versuch, dem deutschen Handel mit Brasilien daselbst einen Stützpunkt durch eine deutsche Bank zu bieten, war gescheitert. Nachdem aber die Fehler erkannt waren, die zu diesem Mißerfolg geführt hatten, lag es nahe, unter Nutzbarmachung der trüben Erfahrungen das erstrebenswerte Ziel neu ins Auge zu fassen.

Ganz allgemein kann man die Begründung der Brasilianischen Bank für Deutschland am 16. Dezember 1887 als ein natürliches Ergebnis der seit den 80er Jahren mit elementarer Gewalt sich durchsetzenden wirtschaftlichen Expansion des erstarkten deutschen Einheitsstaates auffassen.

Chronologisch war es die zweite in der heutigen Reihe deutscher Überseebanken, die mit der Brasilianischen Bank für Deutschland erstand.

Daß der Zeitpunkt ein gut gewählter war, läßt die Weiterentwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse, wie sie in den nachstehend verzeichneten wenigen Ziffern zum Ausdruck kommt, deutlich genug erkennen.

Bevölkerung Brasiliens.

1880	Zensus	10,1	Millionen
1890	„	14,3	„
1900	„	17,4	„
1910	Schätzung	20,0	„

Export über Hamburg nach Brasilien.

1886 . .	580 309	Doppelzentner im Werte von M.	26 520 000.—
1911 . .	3 066 060	„ „ „ „ „	177 660 000.—

Import von brasilianischem Kaffee in Hamburg.

1886 . .	479 517	Doppelzentner im Werte von M.	44 267 000.—
1911 . .	1 038 601	„ „ „ „ „	128 719 000.—

Diese Ziffern umfassen aber nur denjenigen Teil des deutsch-brasilianischen Handelsverkehrs, welcher seinen Weg über Hamburg nimmt. Ein weiterer erheblicher Teil dieses Gesamthandels führt über Antwerpen und Bremen und ist statistisch nicht mit Sicherheit zu erfassen.

In den Dienst dieses gewaltigen Verkehrs zwischen Deutschland und Brasilien sich zu stellen, mußte natürlich als eine der nächstliegenden und ersten Aufgaben des neuen Instituts erscheinen. Man würde sich aber ein ganz falsches Bild machen, wenn man daraus folgern wollte, daß nun der Verkehr mit dem Mutterlande, die Finanzierung des heimischen Handels, einer solchen Überseebank von der Art der Brasilianischen Bank für Deutschland ihr eigentliches charakteristisches Gepräge verleihen.

Das ist keineswegs der Fall, und unsere weiteren Betrachtungen werden ergeben, warum es nicht zutrifft und nicht zutreffen kann.

Bei den Überseebanken, welche die führenden europäischen Nationen begründet haben, ist zu unterscheiden zwischen

1. Kolonialbanken (Siedelungsbanken) für die eigenen Kolonien und zwar
   a) Banken für kurzfristigen kommerziellen Kredit und Handelsverkehr,
   b) Banken für langfristigen Hypothekenkredit (Farmer);
2. Banken in fremden überseeischen Staatswesen mit der gleichen Untereinteilung in
   a) kommerzielle Banken,
   b) Hypothekenbanken (diese wohl ausschließlich zu dem Zwecke heimischen Kapitalisten gute hochrentierende Anlagen zu vermitteln).

Während die Gruppe 1 mit heimischen Gesetzen, vielfach auch mit heimischer Währung, zu rechnen hat, und die Schwierigkeit meist darin liegt, sich einer, sei es langsamen, sei es sprunghaften, Entwicklung anzupassen, mit Elementen sich befassen zu müssen, die noch nicht assimiliert und seßhaft sind, der Tradition entbehren, dagegen mit Wagemut und Abenteuerlust um so reichlicher ausgerüstet zu sein pflegen, ist für die Gruppe 2a, die uns hier vornehmlich interessiert, also für die Banken in meist kommerziell bereits entwickelten, volkreichen und wichtigen Überseestaaten eine andere Schwierigkeit oft besonders typisch, das sind die Währungssorgen.

Man kann sagen, daß gerade die Länder mit schwankender, ungeregelter, kurz gesagt „kranker" Währung diejenigen sind, welche vornehmlich und zuerst zur Begründung von Auslandsbanken der großen europäischen Handelsnationen anregen.

Denn hier sind Banken mit starkem Rückhalt in Europa besonders geeignet, helfend einzugreifen.

Zwar fakturiert der europäische Exporteur nach Ländern mit schwankender Valuta wohl mit seltenen Ausnahmen in seiner eigenen oder der Sterlingwährung, aber dem Empfänger steht zur Zahlung nur das Landesgeld zur Verfügung, und er muß damit eine sichere Rimesse kaufen, ohne Kursverlust und Risiko für den Exporteur. Dieses Inkasso- und Rimessengeschäft ist ein gegebenes Betätigungsfeld für die europäischen Auslandsbanken.

Ein weiteres Feld bietet die Organisation des Schutzes gegen Währungsschwankungen, wie er durch den weiter unten zu besprechenden Goldterminhandel geschaffen und der zusammenfassenden Speisung durch starke Banken sowie ihres Funktionierens als „erstklassige Gegenkontrahenten auf längeres Ziel" nicht entraten kann.

Alle deutschen Häuser, welche eigene Niederlassungen in Ländern mit schwankender Währung unterhalten und ihre Waren an die zweite Hand oder direkt an den Konsum absetzen, haben Betriebskapitalien und Debitoren in Landeswährung und sind stark daran interessiert, diese Aktiva gegen Entwertung der Valuta zu schützen.

In der gleichen Lage befinden sich die europäischen Auslandsbanken hinsichtlich der eigenen Betriebsfonds in ausländischer Landeswährung, welche sie über die etwaigen Depositen in Landeswährung hinaus zu unterhalten gezwungen sind.

Die Notwendigkeit solcher Betriebsfonds ergibt sich daraus, daß diese Banken, um festen Fuß zu fassen, eine geschäftliche Basis in erforderlicher Breite zu gewinnen, endlich auch um Erträgnisse zu erzielen, unbedingt darauf angewiesen sind, ein

allgemeines Bankgeschäft in allen legitimen und den Bedürfnissen des betreffenden Landes angepaßten Zweigen zu betreiben; eine Beschränkung auf die Förderung der nationalen kaufmännischen Interessen des Mutterlandes würde sie nicht annähernd genügend alimentieren, denn die Kosten solcher überseeischen Niederlassungen pflegen überaus hohe zu sein, und auch um die erforderliche Fühlung zu gewinnen und dadurch überhaupt in die Lage zu kommen, dem Mutterlande als wertvoller Pionier für die Ausdehnung kommerzieller Beziehungen und des industriellen Absatzes zu dienen, ist es nötig, ein allgemeines Bankgeschäft zu betreiben.

Gewiß finden in einer deutschen Überseebank die geschäftlichen Beziehungen zu Deutschland ihren Kristallisationspunkt, wie in einer englischen diejenigen zu England, in beiden Fällen sinkt aber dieser Umstand auf das Niveau einer begleitenden Erscheinung, ebenso wie der Umstand, daß das Stammkapital, die kontrollierende Zentralleitung, die höhere Beamtenschaft dem europäischen Mutterlande angehören. Zu überragender Bedeutung gelangt vielmehr ausnahmslos die konkurrierende Betätigung auf dem überseeischen lokalen Wirtschaftsgebiet, ohne jede Rücksicht auf die Nationalität, also das „eigene Wurzeln schlagen“ im fremden Lande.

So wird die Überseebank eng verknüpft mit dem wirtschaftlichen Wohl und Wehe des Landes ihrer Niederlassungen.

Ein unvermeidlicher Niederschlag von diesem „Wohl und Wehe“ auf die „Landesvaluta“ findet aber in allen jenen Ländern statt, welche unter dem Regime einer unbefestigten, schwankenden Papierwährung stehen.

Der Stand solcher Valuta wird gewissermaßen zum ablesbaren Ausdruck der jeweiligen auswärtigen Zahlungsbilanz des Landes,

womit sie zu unaufhörlichen Schwankungen verurteilt und jederzeit der Gefahr auch plötzlicher und eingreifender Wertverschiebungen ausgesetzt ist, welche alle Besitz- und Schuldverhältnisse auf den Kopf stellen, die Rechnung zahlreicher Individuen durchkreuzen, und somit auch den Banken in hohem Maße die Kontrolle über das Standing der Kundschaft erschweren.

Es hieße Eulen nach Athen tragen, wenn wir uns über die wirtschaftlichen Schäden schwankender Währungen im allgemeinen hier auslassen wollten.

Immerhin mag auf einige besondere Punkte hingewiesen werden, um so mehr, als die schwankende Währung einem Gifte zu vergleichen ist, das bei längerem Genuß, indem es den Körper unterwühlt, doch gegen die bewußte Empfindung der Schädigung mehr oder weniger abstumpft.

Man kann von den Leitern auch großer europäischer Übersee-Häuser zuweilen hören, daß sie eine Befestigung der Valuta gar nicht wünschen. Das hat seinen verständlichen Grund.

Diese großen Häuser sind in der Lage, sich gegen Valutaentwertung zu schützen. Sie nehmen aber mit Recht an, daß die Valutagefahr in großem Umfange die Konkurrenz kleinerer Mitbewerber erschwert und abhält, daß also nach Beseitigung der Schwankungen die Konkurrenz der Exporteure aus dem Heimatlande eine ungleich schärfere sein würde.

Ferner glauben die überseeischen Exporteure, daß eine zunehmende Entwertung der Valuta ihnen Nutzen bringt, indem sie für ihre Goldforderungen an das Ausland immer mehr Landesgeld erhalten und meist richtig voraussetzen, daß das Sinken des Geldwertes bei den inländischen Detailpreisen, Löhnen usw. nicht Schritt halten wird mit den Bewegungen im großen Markt.

Gerade umgekehrt fühlen die Importeure, welche bei steigender Valuta ihre Goldschulden im Ausland billiger abtragen können und ein Fallen der Inlandpreise im gleichen Maßstabe oft mit Erfolg zu verhindern trachten.

Nirgends lassen sich über schwankende Valuten bessere Beobachtungen machen als in einigen südamerikanischen Ländern, in welchen sich die ganze Entwicklungsgeschichte des Geldes und seiner Surrogate, wie sie die führenden europäischen Nationen in vergangenen Jahrhunderten durchgemacht haben, sozusagen greifbar, vor unseren Augen, innerhalb kurzer übersehbarer Fristen nochmals abspielt.

Unter den Schäden ist nicht der geringste der, daß die Valuta in diesen Ländern zum allgemeinen Spielobjekt wird. Jedermann, auch der Nichtgeschäftsmann, wird zum unfreiwilligen Spekulanten in bezug auf seinen Haushalt, seine Einnahmen und seine Ausgaben. Dieses zunächst unfreiwillige Spekulantentum erzieht und ermuntert in direkter Weise zum freiwilligen Spiel in der Valuta in größerem Maßstabe, wozu die Gelegenheit meist in einfacher und bequemer Weise geboten wird.

Ein anderer beachtenswerter Punkt ist der folgende: Hat das Land mit schwankender Valuta zu einem gegebenen Zeitpunkt einen Überschuß von fälligen Goldforderungen an das Ausland — möge er entstanden sein durch Produktenexport, durch langfristige Anleihen oder kurzfristige Kredite im Ausland — so drückt sich das aus in einem die Nachfrage übersteigenden Angebot von Goldwechseln auf das Ausland.

Bei zwei Goldländern würde diese Sachlage entweder zum effektiven Goldbezuge des einen von ihnen führen, oder aber

zu Diskontfluktuationen, welche ihrerseits Kapitalwanderungen nach sich ziehen und so den Ausgleich bewirken.

In einem Lande mit schwankender Papierwährung ohne Goldumlauf steigt an Stelle dessen die Valuta. Wertete die Landeseinheit bisher 10ᵈ in Gold, so wird man nun vielleicht 12ᵈ seines auswärtigen Goldguthabens für eine Landeseinheit geben müssen, um seine Wechsel loszuwerden. Man kann den Forderungsüberschuß also nur um die Kurssteigerung vermindert in die Landeswährung umsetzen.

Begleiterscheinung sind alsdann die sämtlichen, durch solche Umwertung bedingten internen Verschiebungen, alle Gläubiger verdienen, alle Schuldner verlieren.

Genau das Umgekehrte spielt sich ab, wenn eine das jeweilige Angebot von Goldwechseln übersteigende Schuld an das Ausland Deckung finden muß. Dann senkt die Nachfrage nach Goldwechseln den bisherigen Kurs von sage 10ᵈ für die Landeseinheit auf sage 8ᵈ, und das Land muß bei Deckung seiner Schuld einen Aufschlag gleich der bewirkten Kursänderung zahlen. Intern gewinnen alle Schuldner, verlieren alle Gläubiger.

Allerdings findet eine Verschiebung in dem Goldwert der einen Valuta, bemessen an der resp. fremden Valuta, auch beim Schuldausgleich zwischen reinen Goldländern statt, aber nur in einem Umfange, welcher die Allgemeinheit nicht berührt, und welcher eng begrenzt ist durch die Goldversendungskosten hinüber und herüber.

In den Papierwährungsländern indessen sind diesen Verschiebungen keinerlei Grenzen gezogen. Man wird an der Hand der nachfolgenden Übersicht, welche die Kursschwankungen des brasilianischen Milreis seit Errichtung der Brasilianischen Bank für Deutschland im Jahre 1887 bis 1909 wiedergibt, begreifen,

wie diese Schwankungen vollständige wirtschaftliche Revolutionen hervorrufen mußten, und in welchem Maße die Bank mit Währungssorgen zu kämpfen hatte.

Jahr	Durchschnitts-Kurs für Vista London (1 Milreis =)	Goldagio gegen 27^d Parität
1886	$18^5/_8{}^d$	44.96 %
1887	$22^3/_8$	20.67
1888	$25^3/_{16}$	7.19
1889	$26^3/_8$	2.37
1890	$22^1/_2$	20.00
1891	$14^{27}/_{32}$	81.89
1892	$11^{31}/_{32}$	125.60
1893	$11^{17}/_{32}$	134.14
1894	$10^1/_{32}$	169.15
1895	$9^7/_8$	173.42
1896	9	200.00
1897	$7^{21}/_{32}$	252.65
1898	$7^1/_8$	278.94
1899	$7^3/_8$	266.10
1900	$9^{23}/_{64}$	171.15
1901	$11^{17}/_{64}$	139.57
1902	$11^{55}/_{64}$	127.67
1903	$11^{61}/_{64}$	125.88
1904	$12^1/_8$	122.68
1905	$15^{25}/_{32}$	71.08
1906	$16^1/_{32}$	68.42
1907	$15^5/_{64}$	79.06
1908	$15^1/_{64}$	79.81

Von 1907 ab war der Kurs durch das Konversionskassengesetz beeinflußt bezw. festgelegt.



BANKGEBÄUDE IN RIO DE JANEIRO

wie diese Schwankungen vollständige wirtschaftliche Revolutionen hervorrufen mußten, und in welchem Maße die Bank mit Währungssorgen zu kämpfen hatte.

Jahr	Durchschnitts-Kurs für Vista London (1 Milreis =)	Goldagio gegen 27^{d} Parität
1886	$18^{5}/_{8}{}^{d}$	44.96 %
1887	$22^{3}/_{8}$	20.67
1888	$25^{3}/_{16}$	7.19
1889	$26^{3}/_{8}$	2.37
1890	$22^{1}/_{2}$	20.00
1891	$14^{27}/_{32}$	81.89
1892	$11^{31}/_{32}$	125.60
1893	$11^{17}/_{32}$	134.14
1894	$10^{1}/_{32}$	169.15
1895	$9^{7}/_{8}$	173.42
1896	9	200.00
1897	$7^{21}/_{32}$	252.65
1898	$7^{1}/_{8}$	278.94
1899	$7^{3}/_{8}$	266.10
1900	$9^{23}/_{64}$	171.15
1901	$11^{17}/_{64}$	139.57
1902	$11^{55}/_{64}$	127.67
1903	$11^{61}/_{64}$	125.88
1904	$12^{1}/_{8}$	122.68
1905	$15^{25}/_{32}$	71.08
1906	$16^{1}/_{32}$	68.42
1907	$15^{5}/_{64}$	79.06
1908	$15^{1}/_{64}$	79.81

Von 1907 ab war der Kurs durch das Konversionskassengesetz beeinflußt bezw. festgelegt.



BANKGEBÄUDE IN RIO DE JANEIRO

Die folgende Tabelle zeigt die gleichzeitige Bewegung der Warenhandelsbilanz.

Jahr	Brasilianischer Export Überschuß	Brasilianischer Import Überschuß
	£	£
1887	4 095 801	—
1888	—	5 093 801
1889	— —	11 216 600
1890	—	4 992 000
1891	5 900 000	—
1892	2 521 000	—
1893	13 500 000	—
1894	10 913 000	—
1895	9 366 000	—
1896	5 291 000	—
1897	3 538 000	—
1898	2 870 000	—
1899	6 240 000	—
1900	20 285 000	—
1901	19 545 000	—
1902	13 158 000	—
1903	12 675 000	—
1904	13 614 000	—
1905	14 813 000	—
1906	19 855 000	—
1907	13 649 000	—
1908	8 663 000	—
1909	26 585 000	—
1910	15 219 000	—
1911	14 541 000	—

Natürlich hängen diese außerordentlichen Kursschwankungen nicht allein mit der Gestaltung der Zahlungsbilanz zusammen, sondern zugleich damit, daß zeitweise über das Maß des Erforderlichen hinaus neues Papiergeld in Umlauf gesetzt wurde.

Der Zettelumlauf betrug z. B.

1887 . .	Milreis	202,3	Millionen
1897 . .	„	789,4	„
1905 . .	„	669,8	„
1912 . .	„	609,7	„

Die alten uneinlösbaren Zettel werden neuerdings alljährlich in erheblichen Beträgen von der Regierung eingezogen und verbrannt.

Zu dem obigen Umlauf an alten uneinlöslichen Zetteln treten seit 1906/07 die neuen Goldnoten für den Gegenwert des in der Konversionskasse angesammelten Goldes.

Dieser Goldvorrat betrug:

Ende 1906	ca. £	1,8	Mill.	= Goldnoten	ca. Milr.	29,1	Mill.
„ 1907	„ „	6,2	„	= „	„ „	100,04	„
„ 1908	„ „	5,6	„	= „	„ „	89,4	„
„ 1909	„ „	14,1	„	= „	„ „	225,2	„
„ 1910	„ „	19,0	„	= „	„ „	304,0	„
„ 1911	„ „	23,9	„	= „	„ „	382,4	„

Immerhin darf man dem Faktor der künstlichen Geldvermehrung nicht die Bedeutung zumessen, welche sich rein äußerlich betrachtet aus den vorstehenden Ziffern zu ergeben scheint. Denn abgesehen davon, daß die Notenpresse zuweilen sprungweise arbeitete — so in den Jahren 1889—1895, wo sie weniger von wirtschaftlichen Notwendigkeiten als vielmehr von den Finanznöten des Staates geleitet wurde — erheischten die

wachsende Bevölkerung und die wirtschaftliche Entwicklung gebieterisch eine starke Vermehrung der internen Umlaufsmittel.

Es gibt nun keine menschliche Instanz, welche diesen wirtschaftlichen Zahlmittelbedarf vom grünen Tisch richtig abzuwägen vermag und es bedarf daher zweckmäßiger Einrichtungen, welche auf automatischem Wege eine Ausdehnung und Einengung des Umlaufs bewerkstelligen.

Die obigen Ziffern der Warenhandelsbilanz lassen natürlich allein keinerlei Rückschluß auf die für die Kursbewegung hauptsächlich maßgebliche jeweilige Zahlungsbilanz des Landes zu. Ein zweiter entscheidender Faktor für die Zahlungsbilanz sind vielmehr die Kapitalbewegungen durch Anleihen, Kredite usw.

Beide Faktoren greifen vielfach ineinander über.

So steht dem größten Importüberschuß, welchen Brasilien zu verzeichnen hatte:

£ 11 200 000 im Jahre 1889

der Umstand zur Seite, daß in diesem Jahre auswärtige Anleihen für £ 19,8 Millionen abgeschlossen wurden.

Tatsächlich ist also im Jahre 1889 nur ein großer Teil dieser Anlehen in Gestalt von Waren ins Land geströmt, und der ganze Importüberschuß durch Anlehen mehr als ausgeglichen.

Lehrreich sind aber die Ziffern der Warenhandelsbilanz, insofern sie zeigen welche außerordentlichen Schwankungen hier dauernd stattfinden, Schwankungen, die keineswegs immer durch Kapitalbewegungen ausgeglichen oder gemildert, sondern in großem Umfange auch durch die Ernteerträgnisse in den wichtigsten Stapelprodukten hervorgerufen werden.

Wenn die Währung eines Landes in dieser Weise durch im voraus vollständig unübersehbare Faktoren unbegrenzt

beeinflußt werden kann, so leuchtet die Gefahr ein, welche mit Engagements in solchen Währungen verbunden ist.

Es ist daher verständlich, daß bei der Begründung der Brasilianischen Bank für Deutschland prinzipiell festgesetzt wurde, daß brasilianische Valuta-Engagements für eigene Rechnung ausgeschlossen bleiben sollten.

Dies führt uns auf das Gebiet der Kursdeckung, zu den vielleicht interessantesten und am meisten charakteristischen Operationen einer Überseebank im Lande mit schwankender Valuta.

Die Sicherung wird ermöglicht durch Organisation eines Terminhandels in Goldwerten.

Man kauft Goldwerte auf spätere Lieferung; sobald der Termin herankommt, verkauft man auf nahe Lieferung, indem man sich gleichzeitig per später wieder eindeckt. Entstehende Spesen und Kursdifferenzen zu Lasten der Operation sind als eine Versicherungsprämie aufzufassen.

Es liegt nahe, zunächst an einen Terminhandel in effektivem Gold zu denken. Ein solcher existiert auch tatsächlich z. B. in Chile. Er basiert darauf, daß die Regierung einen Teil der Import- und Exportzölle in effektivem Gold erhebt, und daß zu solchen Zwecken ein gewisser Goldbestand neben dem eigentlichen Umlaufsmittel des uneinlösbaren Papiergeldes im Lande festgehalten wird.

Die Regierung versteigert regelmäßig das eingenommene Gold, um es in Kurantgeld umzusetzen, dessen sie zur Erfüllung ihrer laufenden internen Verpflichtungen bedarf. Die Interessenten dagegen ersteigern es wieder, beziehungsweise sichern sie es im Goldterminmarkte.

Der Goldbestand ist aber zu klein, um darauf ein so großes Termingeschäft aufzubauen, wie es die allgemein gebräuchliche

Valutaversicherung bedingt, und ein größerer Goldschatz würde als zinsenfressendes Kapital nur ein schwerfälliges und die Sache verteuerndes Medium bilden.

So hat sich anstatt dessen der Terminmarkt in sogenanntem „prima London“ ausgebildet, d. h. in 90 Tage Sicht-Wechseln von prima Ziehern auf prima Bezogene in London, ausgestellt in der Sterlingvaluta. Man handelt also gewissermaßen in „Gold, lieferbar nach ca. 3½ bis 4 Monaten in London“.

Hier ist die nötige Voraussetzung eines sehr großen Marktes gegeben. In Rio beispielsweise wird nicht allein auf Europa gezogen gegen die gesamten Produktenexporten, sondern ferner in großem Umfange gegen die zahlreichen und großen Kapitalinvestitionen vorübergehender oder dauernder Natur, welche das Ausland in Brasilien macht, endlich im Zusammenhang mit dem Umtausch kommerziellen Papiers in Bankpapier, mit spekulativen Transaktionen, mit Schiebungen im Terminmarkt usw.

Solchem Wechselangebot steht gegenüber das Rimessenbedürfnis des gesamten Importhandels sowie aller Schuldner, einschließlich des Staates, der Kommunen usw. an das Ausland für Zinsen, Dividenden, Abtragungen, Frachten, Reisen usw.

Unter den Wechselverkäufern sind die großen Produzenten und Exporteure, soweit sie Warenlieferungsabschlüsse auf spätere Termine tätigen, oder sich den Goldwert ihrer heranwachsenden Ernte sichern wollen, naturgemäß Abgeber auf spätere Lieferungstermine.

Dagegen hat ein Interesse am Kauf von Wechseln auf Termine, außer den Importeuren, welche nur so eine Basis für die Kalkulation gewinnen können, jedermann, der in irgendeiner Form in der Landeswährung engagiert ist.

Technisch finden sich in der Organisation der überseeischen Wechselterminmärkte kleine Abweichungen.

In Valparaiso wird beispielsweise auf bestimmte fixe Lieferungstage gehandelt, etwa bis 12 Monate voraus. Die Erfüllungstage werden durch Bekanntmachung an der Börse auf 1 Jahr voraus festgesetzt, und zwar 2 Termine in jedem Monat, 24 im Jahr. An diesen Terminen wird durch Aufstellungen, welche die Beteiligten sich gegenseitig zugehen lassen, der Stand der Lieferungsverpflichtungen zwischen den einzelnen Firmen pro et contra festgestellt. Soweit möglich wird kompensiert, der Überschuß muß vom Verkäufer nach Aufgabe des Käufers in effektiven (evt. auszuschreibenden) Wechseln geliefert werden.

Jeder, der im Terminhandel operiert, muß naturgemäß darauf achten, daß sein Gegenkontrahent ihm für die Erfüllung gut ist. Bringt ein Makler eine nicht zusagende „Aufgabe“, so wird sie abgelehnt oder Bankgarantie verlangt.

Eine Abweichung von diesem Modus in Rio besteht darin, daß man teilweise nicht auf fixe Termine handelt, sondern auf Lieferung bis zu einem festgesetzten künftigen Termin bzw. innerhalb soundso viel Tagen oder Monaten. Der Verkäufer auf Zeit kann dann innerhalb des stipulierten Termins die Andienung ganz nach seiner Konvenienz verteilen. Der Käufer hingegen muß jederzeit bereit sein abzunehmen, sobald ihm angedient wird. Dieser Modus erschwert in erheblichem Grade den Terminkäufern die Dispositionen, er wirkt andererseits dahin, daß das Terminkaufgeschäft eine Tendenz hat, sich in den Händen der Banken zu konzentrieren.

Es handelt sich beim überseeischen Wechseltermingeschäft, betreffe es nun Rio, Valparaiso, Buenos Aires oder den fernen Osten, durchgehends um die Sterlingvaluta. An dieser werden

alle schwankenden Valuten gemessen, und so bildet sich auch auf dem Sterlingwechselmarkt, auf welchem täglich in fast unbegrenztem Umfang Geber und Nehmer sich begegnen, originaliter der Goldkurs des Milreis. Die Kurse für Reichsmark, Francs, Lire, Kronen, portug.-Milreis, Peseten usw., soweit sie überhaupt festgestellt werden, sind nur ein Reflex, eine Übersetzung der Sterlingkurse, denen sie ohne eigene Gestaltungskraft folgen.

Mit dem Grund dieser Erscheinung beschäftigen wir uns weiter unten.

Die Begriffsbestimmung „prima London“ regelt sich ohne Schwierigkeit nach festen, vielfach traditionellen Platzusancen. Zuweilen werden geringe Abweichungen in der Qualität gutgeheißen, was aber Sache der Vereinbarung ist.

Die ins Ungeheure gehenden Umsätze der Wechselterminmärkte pflegen sich im großen ganzen mit einer erstaunlichen Leichtigkeit und Präzision abzuwickeln, mit anderen Worten, die Maschine arbeitet recht zufriedenstellend.

Zwischen den einzelnen Lieferungsterminen pflegt das ganze Jahr über von den Beteiligten — meist auch hier durch Vermittlung der sogenannten Kursmakler — hin- und hergeschoben zu werden, je nachdem sich die wechselnden Bedürfnisse der Disposition, des Remittierens, der Sicherung usw. gestalten.

Zwischen den Kursen für die einzelnen Termine pflegen sich kleine Differenzen auszubilden, welche häufig Gegenstand der Arbitrage sind.

Als das Natürliche kann man vielleicht einen von Termin zu Termin steigenden Reportsatz (Schiebungsgebühr) für die späteren Sichten bezeichnen.

Denn die mögliche Entwertung der Valuta ist es, gegen

die man sich durch Terminkauf versichern will, und diese Gefahr ist naturgemäß um so größer, je weiter hinaus der Termin liegt.

Immerhin machen sich auch zuweilen gegenteilige Einflüsse geltend. Das ist leicht zu erklären.

Eine entwertete Valuta trägt eine gewisse Tendenz in sich, dem ursprünglichen Pari wieder zuzustreben, sobald die Verhältnisse des Landes sich einigermaßen günstig gestalten. Diese Tendenz wird noch gestützt dadurch, daß manche Kreise es als Ehrensache des Landes anzusehen pflegen, das alte Pari sobald als möglich wiederherzustellen und selbst vor künstlichen Mitteln, die einen dauernden Erfolg kaum zu sichern geeignet erscheinen, nicht zurückschrecken würden, um den Kurs zu heben.

Ist der Kurs also durch außergewöhnlich ungünstige Umstände relativ tief gesunken, so kann sehr wohl die Wahrscheinlichkeit einer Hebung in absehbarer Zeit näherliegend beurteilt werden, als eine weitere Entwertung. Solchenfalls wird sich im Terminmarkt ein Deport herausbilden, unter dessen Herrschaft die Kurssicherung nichts kostet, vielleicht gar etwas einbringt.

Praktisch handhabt der Bankleiter die Kursoperationen in höchst einfacher Weise. Er ist durch ein Engagementsbuch, das ihn nie verläßt und das stets — auch im Laufe des Tages — à jour gehalten wird, jeden Augenblick über den Stand des Valutaengagements seines Instituts unterrichtet. Auf der andern Seite steht er durch die den ganzen Tag über aus- und eingehenden Kursmakler und durch das Telephon in ununterbrochener Verbindung mit der Wechselbörse. So kann er jede Verschiebung des Engagements unmittelbar durch Kauf oder Verkauf von Sterlingwechseln auf einen ihm passenden Termin glattstellen.

Natürlich ist hierbei schon aus betriebstechnischen Gründen eine gewisse Bewegungsfreiheit innerhalb bestimmter Grenzen vonnöten. Dies kommt darin zum Ausdruck, daß jeder Niederlassung ein Maximalbetrag für vorübergehend entstehende Valutaengagements vorgeschrieben wird. Auch das verhindert aber in der Praxis nicht, daß durch Verkettung unglücklicher Umstände das Limit einmal überschritten wird und ungewollte Risiken bzw. Verluste entstehen.

In unserer Zeit hat man bekanntlich in verschiedenen überseeischen Ländern erfolgreiche Versuche gemacht, solche Währungen, welche gegenüber dem internationalen Wertmesser „Gold" unerträgliche Schwankungen erlitten, auch ohne sofortigen eigenen Übergang zur effektiven reinen Goldwährung zu stabilisieren.

Zunächst ist dies geschehen in Ostindien, alsdann in Argentinien, zuletzt 1907 in Brasilien. Während die Reform der indischen Silberwährung sich naturgemäß unter der Ägide Englands mit seiner starken Finanzkraft vollzog, haben die beiden letztgenannten Staaten die Reform ganz aus eigener Kraft und Initiative vorgenommen und durchgeführt.

Es ist nicht uninteressant dabei festzustellen, daß in beiden letzteren Fällen der eigentlich treibende Impuls nicht von der theoretischen Erkenntnis der Schädlichkeit der schwankenden Währung ausging, sondern von dem energisch dokumentierten Sträuben mächtiger Interessentengruppen gegen eine durch die Entwicklung in beiden Ländern vorauszusehende starke Aufwärtsbewegung (Werterhöhung) der papiernen Valuta.

Die argentinischen Landwirte und die brasilianischen Kaffeepflanzer waren durch eine scharfe Kurssteigerung — die notwendige Folge einer Reihe von guten Ernten — in ihren Interessen geschädigt worden. Sie setzten daher in beiden

die man sich durch Terminkauf versichern will, und diese Gefahr ist naturgemäß um so größer, je weiter hinaus der Termin liegt.

Immerhin machen sich auch zuweilen gegenteilige Einflüsse geltend. Das ist leicht zu erklären.

Eine entwertete Valuta trägt eine gewisse Tendenz in sich, dem ursprünglichen Pari wieder zuzustreben, sobald die Verhältnisse des Landes sich einigermaßen günstig gestalten. Diese Tendenz wird noch gestützt dadurch, daß manche Kreise es als Ehrensache des Landes anzusehen pflegen, das alte Pari sobald als möglich wiederherzustellen und selbst vor künstlichen Mitteln, die einen dauernden Erfolg kaum zu sichern geeignet erscheinen, nicht zurückschrecken würden, um den Kurs zu heben.

Ist der Kurs also durch außergewöhnlich ungünstige Umstände relativ tief gesunken, so kann sehr wohl die Wahrscheinlichkeit einer Hebung in absehbarer Zeit näherliegend beurteilt werden, als eine weitere Entwertung. Solchenfalls wird sich im Terminmarkt ein Deport herausbilden, unter dessen Herrschaft die Kurssicherung nichts kostet, vielleicht gar etwas einbringt.

Praktisch handhabt der Bankleiter die Kursoperationen in höchst einfacher Weise. Er ist durch ein Engagementsbuch, das ihn nie verläßt und das stets — auch im Laufe des Tages — à jour gehalten wird, jeden Augenblick über den Stand des Valutaengagements seines Instituts unterrichtet. Auf der andern Seite steht er durch die den ganzen Tag über aus- und eingehenden Kursmakler und durch das Telephon in ununterbrochener Verbindung mit der Wechselbörse. So kann er jede Verschiebung des Engagements unmittelbar durch Kauf oder Verkauf von Sterlingwechseln auf einen ihm passenden Termin glattstellen.

Natürlich ist hierbei schon aus betriebstechnischen Gründen eine gewisse Bewegungsfreiheit innerhalb bestimmter Grenzen vonnöten. Dies kommt darin zum Ausdruck, daß jeder Niederlassung ein Maximalbetrag für vorübergehend entstehende Valutaengagements vorgeschrieben wird. Auch das verhindert aber in der Praxis nicht, daß durch Verkettung unglücklicher Umstände das Limit einmal überschritten wird und ungewollte Risiken bzw. Verluste entstehen.

In unserer Zeit hat man bekanntlich in verschiedenen überseeischen Ländern erfolgreiche Versuche gemacht, solche Währungen, welche gegenüber dem internationalen Wertmesser „Gold" unerträgliche Schwankungen erlitten, auch ohne sofortigen eigenen Übergang zur effektiven reinen Goldwährung zu stabilisieren.

Zunächst ist dies geschehen in Ostindien, alsdann in Argentinien, zuletzt 1907 in Brasilien. Während die Reform der indischen Silberwährung sich naturgemäß unter der Ägide Englands mit seiner starken Finanzkraft vollzog, haben die beiden letztgenannten Staaten die Reform ganz aus eigener Kraft und Initiative vorgenommen und durchgeführt.

Es ist nicht uninteressant dabei festzustellen, daß in beiden letzteren Fällen der eigentlich treibende Impuls nicht von der theoretischen Erkenntnis der Schädlichkeit der schwankenden Währung ausging, sondern von dem energisch dokumentierten Sträuben mächtiger Interessentengruppen gegen eine durch die Entwicklung in beiden Ländern vorauszusehende starke Aufwärtsbewegung (Werterhöhung) der papiernen Valuta.

Die argentinischen Landwirte und die brasilianischen Kaffeepflanzer waren durch eine scharfe Kurssteigerung — die notwendige Folge einer Reihe von guten Ernten — in ihren Interessen geschädigt worden. Sie setzten daher in beiden

Fällen die gesetzliche Devaluation ihres Papiergeldes auf den ungefähren tatsächlichen Stand, mit einem Riegel nach oben, durch. Dieser Riegel bestand in effektiver Goldansammlung (aus den Exportüberschüssen), zirkulationsfähig gemacht durch neue Noten zu der fixierten Rate. Der Grundgedanke ist in beiden Fällen der folgende:

Der ungefähre heutige Goldkurs des Papiergeldes — sagen wir beispielsweise 10^{d} Sterling für die Einheit — wird als neue, nach Möglichkeit festzulegende Relation gesetzlich bestimmt.

Zu diesem Zweck wird eine Konversionskasse errichtet, welche Golddepots annimmt und dagegen nach obiger Rate Noten ausgibt.

Wenn man nun bei der Kasse jederzeit für 10^{d} Gold eine Einheit (Peso, Dollar, Milreis) erhalten kann, so wird auch ein starkes Wechselangebot den Kurs nicht über 10^{d} treiben können, sondern es wird vorteilhafter, bei einem 10^{d} entsprechend überschreitenden Kurse Gold kommen zu lassen und dagegen bei der Konversionskasse für je 10^{d} eine Einheit zu erheben. Also — ein Riegel nach oben.

Keineswegs aber natürlich ein Riegel nach unten! Denn bei passiver Zahlungsbilanz und Goldwechselmangel schützt nichts dagegen, daß der Käufer, welcher Wechsel benötigt, sich mit 9, 8, 7^{d} begnügen muß, wenn er seine Verpflichtungen erfüllen will. Nur kann und wird er, solange noch Gold in der Konversionskasse ist, Goldnoten ansammeln und damit der Kasse Gold zum Export entziehen, da er hier für eine Einheit noch 10^{d} erhält, solange Gold da ist.

Also der Goldbestand des Konversionsfonds ist ein Schutzwall, eine Reserve, die bei passiver Zahlungsbilanz zur Verfügung steht und einen Kursfall bis zu ihrer Absorption verhindert.



BANKGEBÄUDE IN SAÕ PAULO

Fällen die gesetzliche Devaluation ihres Papiergeldes auf den ungefähren tatsächlichen Stand, mit einem Riegel nach oben, durch. Dieser Riegel bestand in effektiver Goldansammlung (aus den Exportüberschüssen), zirkulationsfähig gemacht durch neue Noten zu der fixierten Rate. Der Grundgedanke ist in beiden Fällen der folgende:

Der ungefähre heutige Goldkurs des Papiergeldes — sagen wir beispielsweise 10ᵈ Sterling für die Einheit — wird als neue, nach Möglichkeit festzulegende Relation gesetzlich bestimmt. Zu diesem Zweck wird eine Konversionskasse errichtet, welche Golddepots annimmt und dagegen nach obiger Rate Noten ausgibt.

Wenn man nun bei der Kasse jederzeit für 10ᵈ Gold eine Einheit (Peso, Dollar, Milreis) erhalten kann, so wird auch ein starkes Wechselangebot den Kurs nicht über 10ᵈ treiben können, sondern es wird vorteilhafter, bei einem 10ᵈ entsprechend überschreitenden Kurse Gold kommen zu lassen und dagegen bei der Konversionskasse für je 10ᵈ eine Einheit zu erheben. Also — ein Riegel nach oben.

Keineswegs aber natürlich ein Riegel nach unten! Denn bei passiver Zahlungsbilanz und Goldwechselmangel schützt nichts dagegen, daß der Käufer, welcher Wechsel benötigt, sich mit 9, 8, 7ᵈ begnügen muß, wenn er seine Verpflichtungen erfüllen will. Nur kann und wird er, solange noch Gold in der Konversionskasse ist, Goldnoten ansammeln und damit der Kasse Gold zum Export entziehen, da er hier für eine Einheit noch 10ᵈ erhält, solange Gold da ist.

Also der Goldbestand des Konversionsfonds ist ein Schutzwall, eine Reserve, die bei passiver Zahlungsbilanz zur Verfügung steht und einen Kursfall bis zu ihrer Absorption verhindert.



BANKGEBÄUDE IN SÃO PAULO

Um die in beiden Fällen, wenn auch nicht endgültig, so doch gut gelungene Stabilisierung erfolgreich durchzuführen, bedurfte es als Voraussetzung einer Gunst der Verhältnisse auf Jahre hinaus, die beiden Ländern tatsächlich zuteil geworden ist.

Notwendig waren nämlich unbedingt für die ersten Jahre:

1. Eine stark aktive Zahlungsbilanz, welche wieder starke Exportüberschüsse voraussetzt.
2. Eine interne Entwicklung, welche in hohem Grade aufnahmefähig, ja aufnahmebedürftig war, für neue Zahlmittel, erweiterten Geldumlauf.

Ohne diesen letzteren Umstand wären wahrscheinlich auch die Exportüberschüsse nicht annähernd in dem Maße wie geschehen, in Goldform ins Land geflossen und von diesem festgehalten worden.

Im übrigen hat man in Brasilien nicht das Rezept Argentiniens einfach kopiert.

Während letzteres gegen das neuhereinströmende Gold weitere Noten ausgab, welche den alten uneinlöslichen Noten vollkommen gleichgestellt, also nicht gesetzlich einlösbar waren, und in dem angesammelten Goldschatz eine prozentuale Deckung für den Gesamtumlauf schuf, ließ man die brasilianische Konversionskasse gegen den aufgesaugten Goldstrom eine neue Sorte einlösbarer, vollgedeckter „Goldnoten" ausgeben, bestimmt, neben den alten weiter existierenden uneinlösbaren Noten zu zirkulieren.

Erklärlicherweise wurden in fachmännischen Kreisen zunächst starke Zweifel gehegt, ob diese Goldnoten gleichwertig mit den alten uneinlösbaren Noten zirkulieren, und nicht vielmehr ein Agio sich einstellen würde.

Die Praxis hat nun in der Tat zu der völlig gleichwertigen Zirkulation geführt. Dies erklärt sich unschwer daraus, daß die seit Jahren stark aktive Zahlungsbilanz Brasiliens binnen kurzer Zeit über £ 20 Millionen Sterling in die Konversionskasse führte. Dadurch ist ein erheblicher Schutzwall für die heutige Goldbasis der Währung geschaffen. Nur in dem Moment, wo dieser Schutzwall einmal zu schwinden drohen sollte, würden sich die Dinge voraussichtlich anders gestalten, es wird sich dann eine Wertdifferenz herausbilden.

Eine ganz eigenartige Bestimmung bei der Neuordnung der brasilianischen Währungsverhältnisse im Jahre 1909 war die gewesen, daß man den alten nominellen Münzfuß in Parität von 27 [d] Sterling zwar auf 15 [d] herabsetzte, sich aber ausdrücklich vorbehielt, in dieser Neuvaluation Änderungen vorzunehmen, sobald sich in der Konversionskasse ein Betrag von £ 20 Millionen angesammelt haben werde.

Diese Änderung wurde auf seiten ihrer Anhänger und Befürworter gedacht als ein allmählicher Wiederaufstieg auf die alte Parität von 27 [d].

Die Folge war, daß eine endgültige Beruhigung in der Währungsangelegenheit hinausgeschoben und neuen Kämpfen von Zeit zu Zeit Tür und Tor geöffnet war.

Andererseits muß man aber diese merkwürdige Bestimmung als das natürliche Ergebnis eines Kompromisses zwischen scheinbar sich entgegenstehenden Interessen ansehen, als einen Kompromiß, ohne welchen wahrscheinlich auch die heutige Stabilisierung nicht erzielbar gewesen wäre.

Interessant ist die Entwicklung, welche die Dinge nunmehr nahmen.

Im II. Semester 1909 und zu Anfang 1910 ergoß sich auf Grund

hohen Exportüberschusses und großer Kapitalbezüge aus Anleihen usw. von auswärts ein starker Goldstrom nach Brasilien und füllte, gleichsam durch eine große Welle, die Konversionskasse von £ 5,8 Millionen im Jahre 1909 auf £ 20 Millionen am 24. Mai 1910 auf. Gesetzmäßig mußte an diesem Tage die Kasse für Annahme neuen Goldes plötzlich geschlossen werden, und es bedurfte zunächst eines Beschlusses der gesetzgebenden Körperschaften über die etwaige Neuvaluation des Milreis.

Da die auswärtige Zahlungsbilanz andauernd stark aktiv blieb, das Aufnahmereservoir für Gold aber geschlossen war, so übersetzte sich der Forderungsüberschuß an das Ausland alsbald wieder in eine künstliche Steigerung der Valuta, die sprungweise von 15 [d] auf über 18 [d] stieg. In der Kammer spielten sich scharfe Kämpfe um die Neuvaluation des Milreis ab, die erst im Dezember 1910 zu einer Einigung führten. Das Resultat war folgendes:

„Die Valuation des Milreis wird um 1 [d] (also von 15 [d] auf „16 [d]) erhöht. Die Differenz von 1 [d] auf die bereits umlaufenden „Goldnoten im Gegenwert von £ 20 Millionen zahlt die „Regierung in die Konversionskasse ein.

„Die Kasse ist wieder für Golddepots offen und zahlt „nun für je 16 [d] ein Milreis in Goldnoten bzw. für ein Milreis „in Goldnoten 16 [d].

„Nachdem sich der Gesamtgoldbestand auf £ 60 Millionen „erhöht haben wird, kann durch Kammerbeschluß abermals „eine Valuationsänderung eintreten.

Diese Bestimmungen lassen erkennen, daß die Anhänger einer Retablierung des alten Pari von 27 [d] etwas in den Hintergrund gedrängt wurden, denn es war von dieser Seite eine

Erhöhung um 3^d und mehr gefordert. Ebenso ist durch Hinausschiebung einer weiteren Änderung bis zur erfolgten Ansammlung von £ 60 Millionen in der Kasse ein wesentlich höherer Damm zum Schutz der jetzigen Relation von 16^d aufgebaut, als wie dies im Dezember 1906 für die Relation 1 Milreis = 15^d geschah.

Immerhin ist der Kampf um die Währungseinheit in Brasilien nicht endgültig erledigt. Dem vorgeschobenen Motiv der Haussiers: die nationale Ehre verlange die Wiederherstellung des alten Pari von 27^d, gebricht es an der nötigen Voraussetzung, daß durch solche Maßregel wirklich diejenigen entschädigt würden, welche s. Z. durch die Entwertung der Valuta ohne eigene Schuld in Verlust gerieten. In Wahrheit werden aber nur neue Geschädigte und neue Begünstigte durch jede künstliche Veränderung des Milreisgoldkurses geschaffen. —

Sind die Währungsschwankungen beseitigt, so gestaltet sich das Bild einer überseeischen Bank immer ähnlicher dem Typus der einfachen europäischen Depositen- und Kreditbanken.

Tatsächlich handelt es sich in der Hauptsache nur um die gleichen Geschäftszweige.

Die Brasilianische Bank für Deutschland führt an allen ihren Niederlassungen Giro-, Scheck- und Depositenrechnungen in erheblichem Umfang. In Rio wie in Valparaiso und Buenos Aires ist das Giro- und Scheckwesen weit mehr eingebürgert als im deutschen Inland.

Sie gewährt ferner Kredite gegen Sicherheiten, ausnahmsweise auch ohne solche, als Hauptanlage diskontiert sie kommerzielle Wechsel mit guten Unterschriften, alles dies ohne jede Rücksicht auf die Nationalität der Kunden, wenn sie auch natürlich vorzugsweise den Deutschen zu dienen sucht.

Die Bank kauft ferner in Brasilien kommerzielle Tratten auf

das In- und Ausland, mit oder ohne Dokumentbegleitung, und sie verkauft dagegen Schecks und lange Tratten auf alle Plätze der Welt.

Natürlich betätigt sie sich auch im Handel mit Kontanten, fremden Münzensorten, insbesondere dem Im- und Export von Gold auf Grund der Wechselarbitrage.

Eine besondere Sorgfalt wird dem Inkassogeschäft in Brasilien, hauptsächlich für Rechnung ausländischer Exporteure, gewidmet. Dieser Dienst verlangt ein speziell geschultes Personal und eine besonders sorgfältige Organisation. Sehr viele deutsche Exporteure legen sich nicht genügend Rechenschaft darüber ab, daß ungleich bedeutsamer für sie ist, durch wen und wie ihre Wechsel einkassiert werden, als der Umstand, ob sie dafür 1/10, 1/8 oder 1/4 % Inkassoprovision zahlen.

Es versteht sich von selbst, daß ein deutsches Institut wie die Brasilianische Bank für Deutschland es als seine Aufgabe betrachtet, dem Markwechsel auf Deutschland allmählich eine ähnliche Stellung zu erobern wie sie der Sterlingwechsel auf London einnimmt, und man darf den Erfolg der Bestrebungen in dieser Richtung nicht zu geringschätzig nach den bisherigen Früchten beurteilen.

Denn es ist immerhin erreicht, daß die Exporteure in Deutschland mit geringfügigen Ausnahmen durch von den Banken in Brasilien gekaufte Markwechsel auf Deutschland bezahlt werden und nicht mehr wie früher mit Tratten auf London.

Größeren Erfolgen auf anderen Gebieten sind hier aber heute noch Schranken gezogen, die mit Gewalt zu durchbrechen ein vergebliches Bemühen sein würde.

Die Tratte auf London ist noch fast alleinherrschend auf dem Gebiet der großen internationalen Finanztransaktionen, der

europäischen und nordamerikanischen Remboursanweisungen für den Bezug brasilianischer Produkte, der Deckungsrimessen für Goldbezüge, der Transaktionen im brasilianischen Wechselterminmarkt usw.

Noch heute läßt sich mit Recht sagen: — es wäre unaufrichtig, das zu unterdrücken — das erste, dessen man für die Eröffnung eines überseeischen Bankgeschäfts bedarf, ist ein Kredit, eine Ziehungsadresse in London. Bezeichnend ist dabei, daß auch die deutschen Überseebanken nicht etwa allein auf die Londoner Niederlassungen der ihnen nahstehenden deutschen Großbanken ziehen, sondern einer angemessenen Verteilung halber daneben in sehr erheblichem Umfange auf erste englische Banken und Bankiers.

Der Gründe für obige Tatsache sind zahlreiche. Ohne die Macht der Tradition verkleinern zu wollen, ist doch festzustellen, daß die Meinung falsch wäre, welche die Vorliebe für die Sterlingtratte als wesentlich nur historisch begründet ansehen möchte.

Es bestehen vielmehr wichtige praktische Gründe noch heute fort.

London ist nicht nur der größte, sondern zumeist auch der billigste Diskontmarkt der Welt, schon weil dort mehr als an irgendeinem andern Platz der Welt die größten kurzfristig disponiblen Kapitalmengen sich zusammenfinden und Anlage suchen.

London ist der große und einzige freie Goldmarkt, insofern als an ihm in der großen Hauptsache auch dasjenige alljährlich produzierte Neugold zur Verteilung gelangt, welches die produzierenden Länder nicht (wie Rußland und die Vereinigten Staaten) selbst festhalten.

England übernimmt noch heute den bulk der brasilianischen Staatsanleihen und hat größere Kapitalien in Brasilien investiert als irgendein anderes Land; Kapitalien, deren Zinsen und Tilgungsquoten eo ipso nach England zu remittieren sind. Die englischen Kapitalanlagen im lateinischen Amerika werden auf £ 800 Millionen veranschlagt. England bleibt also noch der Hauptbankier Brasiliens, trotzdem auch Deutschland, Frankreich und andere ihre Interessen daselbst andauernd vergrößern.

Die Vorherrschaft der Sterlingvaluta ruht also auf einer Basis, die nur ganz allmählicher Abbröckelung ausgesetzt ist.

Trotzdem ist, wie schon gesagt, die Bedeutung der deutschen Mark-Valuta infolge des Eingreifens deutscher Überseebanken in langsamer aber ständiger und sicherer Zunahme begriffen.

Daß sie sich aufnimmt in der Außenwelt, daß neben dem allgegenwärtigen „Sovereign“ auch unsere Doppelkronen heute zu wandern und sich einzunisten beginnen, davon zeugen die folgenden Zahlen:

Bestand an deutschem Golde in der		Bestand in engl. Gold
argent. Konversionskasse (1912)	ca. ℳ 118,4 Mill.	ca. £ 21,8 Mill.
brasil. „	„ „ 22 „	„ „ 14,2 „

Eine untergeordnete Rolle spielt bei der Brasilianischen Bank für Deutschland, und wohl bei den Überseebanken zumeist, das Effekten- und Emissionsgeschäft.

Es erklärt sich dies leicht dadurch, daß die größeren Staatsanlehen der überseeischen Länder in der Hauptsache in Europa abgeschlossen und untergebracht werden, den Überseebanken pflegt hier nur gelegentlich eine Vermittlerrolle für ihre europäischen Geschäftsfreunde und Mutterinstitute zuzufallen.

Das Gründungswesen und die Emission lokaler Effekten hat

sich in den überseeischen Ländern im großen und ganzen mehr zu einem Geschäftsgebiet der nationalen Banken herausgebildet.

Dies ist unter anderem darin begründet, daß für die europäischen Überseebanken, welche ihr Kapital in Gold gedeckt halten und weitgehend im Wechseltermingeschäft engagiert sind, eine mit den europäischen Verhältnissen gar nicht in Vergleich zu stellende Liquidität geboten ist. In Rio tritt hinzu die bereits erwähnte eigenartige Organisation des Wechseltermingeschäfts, die an sich sehr große bereite Kassenbestände erfordert, da eine Zentralbank und die Rediskontierungsmöglichkeit fehlen.

Wie aus der Zusammenstellung der Bilanzen ersichtlich, übersteigen diese Kassenbestände zuweilen das Kapital der Bank um ein Mehrfaches.

Auf der anderen Seite widmen sich naturgemäß auch die europäischen Überseebanken der Aufbewahrung und Verwaltung von Effekten sowie dem reinen Effektenkommissionsgeschäft in jedem Umfange.

Fast ganz in Wegfall kommt dagegen die Hergabe des eigenen Akzepts. Die Kredite sind durchgehends Kassakredite und werden durch Gutschrift oder in bar gewährt.

Im allgemeinen kann man sagen, daß auch bei einer, wie vorstehend, umgrenzten Geschäftsbetätigung in Brasilien den Banken ein weites Feld sich darbietet; es braucht kaum, wie gelegentlich wohl in Europa der Fall, nach Geschäften gesucht zu werden, sondern was nottut, ist die kühle Abwägung und Auswahl.

Gerade diese aber erfordert in allererster Linie ganze Männer, denn insbesondere in den tropischen und den in rasch aufsteigender Entwicklung begriffenen jungen Ländern, wo die Luft mit einer starken Dosis von Optimismus durchtränkt zu sein pflegt, ja durchtränkt sein muß, einem Optimismus, der aber von

Zeit zu Zeit alle Dämme zu überfluten pflegt — ist die kühle Abwägung oft überaus schwer.

So kann man denn mit Recht sagen und nicht stark genug betonen, daß der überseeische Bankbetrieb eine Personenfrage katexochen ist.

Außerordentlich bewährt hat sich bei der Brasilianischen Bank für Deutschland, wie bei anderen deutschen Überseebanken, eine straffe Zentralleitung in Europa.

Die Zentrale der Brasilianischen Bank für Deutschland in Hamburg befaßt sich im wesentlichen nur mit der Überwachung der überseeischen Niederlassungen in deren gesamtem Geschäftsbetrieb sowie mit der Regelung der Personalien. Außerdem stellt sie den europäischen Kunden der Bank ein reichhaltiges Auskunftsmaterial aus ihrem Archiv auf Wunsch jederzeit unentgeltlich zur Verfügung.

Die sonstige geschäftliche Vertretung der Bank in Europa führen die Mutterinstitute, die Norddeutsche Bank in Hamburg und die Direction der Discontogesellschaft in Berlin.

Alle sonstigen europäischen Rechnungsverhältnisse der Brasilianischen Bank für Deutschland gehen ebenfalls über die beiden genannten Institute, welche auch die Aktienmajorität in ihren Händen halten und demgemäß bestimmend für die Geschäftspolitik sind.

Gemäß Beschluß der Bank vom 14. November 1912 soll das Kapital jetzt um M. 5 Millionen erhöht werden.

Alsdann wird die Brasilianische Bank für Deutschland über ein vollgezahltes Stammkapital von M. 15 Millionen und offene Reserven von zirka M. 7 Millionen verfügen.

Was die Geschicke der Bank im einzelnen anlangt, so liefert den besten Überblick die anhängende Tabelle der Bilanzen seit 1888.

Wie man sieht, war die Entwicklung von 1888 bis 1893 im ganzen betrachtet eine langsam aber stetig steigende, von 1894 bis 1906 ist die weitere erhebliche Zunahme der Geschäfte nicht auf allen Gebieten eine gleichmäßige, vielmehr bei einigen Zweigen, den Wechseln, Darlehen, Depositen, Girogeldern, eine sprunghaft wechselnde. Von 1907 ab bis jetzt bewegen sich endlich die Ziffern fast aller maßgebenden Rubriken in scharf ansteigender Linie.

Zu den Schwierigkeiten, welche der Bank zeitweise ernste Sorgen brachten, gehören die Personalverhältnisse. Ganz außerordentliche Anforderungen stellte an das europäische Personal das gelbe Fieber. Die Epidemien, die Rio und Santos nur mit kurzen Unterbrechungen heimsuchten, haben auch in der Beamtenschaft der Brasilianischen Bank für Deutschland schwere Opfer gefordert. Glücklicherweise ist in neuerer Zeit durch die Hafenbauten und sonstige Sanierungsmaßregeln in beiden genannten Städten das Fieber fast vollständig zum Erlöschen gebracht.

Die Bank begann ihre Tätigkeit in Rio de Janeiro am 15. September 1888, und erst am 5. August 1893 folgte die zweite Niederlassung zu Sao Paulo, dem Zentrum der Kaffeeproduktion. Am 10. Januar 1895 wurde die Filiale in Santos eröffnet. Die nun folgende Spanne bis zur Niederlassung in Porto Alegre, 1903, war um deswillen so lang, weil Personal- und andere Schwierigkeiten die Eröffnung mehrfach zu vertagen nötigten. Im Süden Brasiliens ist bekanntlich das Deutschtum stark vertreten und die Bank hat hier einen wesentlichen Rückhalt an ihrer deutschen Kundschaft.

Zuletzt folgte am 9. März 1909 die Niederlassung in Bahia. Auch hier hat der deutsche Handel kräftige Wurzeln geschlagen.



BANKGEBÄUDE IN SANTOS

Wie man sieht, war die Entwicklung von 1888 bis 1893 im ganzen betrachtet eine langsam aber stetig steigende, von 1894 bis 1906 ist die weitere erhebliche Zunahme der Geschäfte nicht auf allen Gebieten eine gleichmäßige, vielmehr bei einigen Zweigen, den Wechseln, Darlehen, Depositen, Girogeldern, eine sprunghaft wechselnde. Von 1907 ab bis jetzt bewegen sich endlich die Ziffern fast aller maßgebenden Rubriken in scharf ansteigender Linie.

Zu den Schwierigkeiten, welche der Bank zeitweise ernste Sorgen brachten, gehören die Personalverhältnisse. Ganz außerordentliche Anforderungen stellte an das europäische Personal das gelbe Fieber. Die Epidemien, die Rio und Santos nur mit kurzen Unterbrechungen heimsuchten, haben auch in der Beamtenschaft der Brasilianischen Bank für Deutschland schwere Opfer gefordert. Glücklicherweise ist in neuerer Zeit durch die Hafenbauten und sonstige Sanierungsmaßregeln in beiden genannten Städten das Fieber fast vollständig zum Erlöschen gebracht.

Die Bank begann ihre Tätigkeit in Rio de Janeiro am 15. September 1888, und erst am 5. August 1893 folgte die zweite Niederlassung zu Sao Paulo, dem Zentrum der Kaffeeproduktion. Am 10. Januar 1895 wurde die Filiale in Santos eröffnet. Die nun folgende Spanne bis zur Niederlassung in Porto Alegre, 1903, war um deswillen so lang, weil Personal- und andere Schwierigkeiten die Eröffnung mehrfach zu vertagen nötigten. Im Süden Brasiliens ist bekanntlich das Deutschtum stark vertreten und die Bank hat hier einen wesentlichen Rückhalt an ihrer deutschen Kundschaft.

Zuletzt folgte am 9. März 1909 die Niederlassung in Bahia. Auch hier hat der deutsche Handel kräftige Wurzeln geschlagen.



BANKGEBÄUDE IN SANTOS

Gelegentlich haben nationale Fanatiker in den überseeischen Ländern den europäischen (den sogenannten fremden) Banken vorgeworfen, daß sie gewissermaßen das betreffende Land ausbeuten, indem sie bei relativ geringem Eigenkapital doch durch überseeische Depositen in die Lage kommen, ein großes Geschäft zu machen, dessen Resultate dann in die Tasche der europäischen Aktionäre fließen.

Diese Auffassung wird glücklicherweise in ernsten und maßgebenden Kreisen jener Länder nicht geteilt.

Man erkennt hier vielmehr durchaus an, daß die europäischen Banken in erheblichem Grade zu der ökonomischen Entwicklung der betreffenden überseeischen Länder beigetragen haben, und daß das Nominalkapital, mit dem sie ausgestattet sind, nicht den Maßstab für den Nutzen abgeben kann, den sie dem betreffenden Lande leisten. Beiläufig überschreiten die bisherigen Durchschnittsdividenden der deutschen Überseebanken auch keineswegs den Durchschnittszinsfuß der Überseestaaten, in denen sie wirken; ja sie bleiben teilweise erheblich hinter demselben zurück.

Vollständig übersehen wird aber seitens der Ankläger, daß die deutschen Überseebanken neben ihrem Eigenkapital und ihren Depositen in weitem Umfange mit den Krediten arbeiten, die ihnen ihre Mutterinstitute zur Verfügung stellen, und daß die überaus großen europäischen Kapitalien, welche in den letzten 25 Jahren zur Befruchtung der überseeischen Volkswirtschaft über den Ozean geflossen sind, ohne den Rückhalt, den sie an den europäischen Überseebanken gefunden haben, zweifellos nicht entfernt in solchem Umfange sich hätten finden lassen.

Endlich haben diese europäischen Banken anerkannt in vieler Hinsicht erzieherisch und vorbildlich für das fast überall gleichzeitig emporgewachsene nationale überseeische Bankwesen gewirkt.

Mit diesem letzteren verbinden die europäischen Banken vielfach freundschaftliche Beziehungen, und nicht nur ist das Feld für beide Teile groß genug, sondern es pflegt sich auch eine Art Arbeitsteilung herauszubilden, welche als ersprießlich und wünschenswert betrachtet werden kann.

Gleichzeitig darf an dieser Stelle hervorgehoben werden, daß die Beziehungen der deutschen Überseebanken — im besonderen kann das auch von der Brasilianischen Bank für Deutschland gesagt werden — zu den fremden Regierungen ununterbrochen gute und befriedigende gewesen sind, daß die Banken Schutz und Gerechtigkeit immer in dem Umfang gefunden haben, auf den sie Anspruch zu haben vermeinten.

Wir können diese Betrachtungen nicht besser schließen als mit dem Hinweis auf die Tatsache, daß die deutschen Überseebanken und unter ihnen die Brasilianische Bank für Deutschland, für das deutsche Bankwesen nicht nur, sondern für die gesamte deutsche Volkswirtschaft, in ihrem starken Drange, sich zu einer Weltwirtschaft auszuwachsen, zu ganz unentbehrlichen Fühlhörnern und Pfadfindern geworden sind.

Unter solcher Flagge, und festhaltend an den noch heute bewährten Richtlinien, welche vor 25 Jahren von ihren Begründern gezogen wurden, tritt die Brasilianische Bank für Deutschland in das zweite Vierteljahrhundert ihres Bestehens.

MITGLIEDER DES AUFSICHTSRATS

	vom			bis	
P. Rauers	16.	Dez.	1887	13. Juli	1891
E. Russell	16.	„	1887	12. Dez.	1903
A. Salomonsohn	16.	„	1887	30. Okt.	1908
R. von Hardt	16.	„	1887	26. Juni	1889
A. Woermann	16.	„	1887	4. Mai	1911
Kommerzienrat *H. Hasenclever*	16.	„	1887		
H. Münchmeyer	16.	„	1887	31. Dez.	1901
R. Mestern	16.	„	1887	2. Januar	1902
M. Schinckel	16.	„	1887		
Geh. Baurat *A. Lent*	26.	Juni	1889	31. Dez.	1897
M. Böninger	26.	„	1889	8. Nov.	1902
R. Petersen	5.	Mai	1892		
Geheimrat *A. Schoeller*	3.	Dez.	1897	22. „	1911
P. Boettger	3.	„	1897		
A. Buchheister	11.	„	1902		
Dr. *A. Salomonsohn*	12.	„	1903		
Dr. *F. A. Boner*	18.	Nov.	1910		
Kommerzienrat *H. Stoltz*	9.	„	1911		

DIREKTOREN

IN HAMBURG:

	vom	bis
R. Petersen	16. Dez. 1887	5. Mai 1892
A. Buchheister	6. Juni 1888	8. Nov. 1902
J. B. Schroeder	5. Mai 1892	10. „ 1899
W. Schroeder	10. Nov. 1899	
O. Petersen	21. „ 1901	22. April 1902
G. H. Kaemmerer	8. „ 1902	
E. von Oesterreich	15. Okt. 1905	

IN BRASILIEN:

P. Boettger	16. Dez. 1887	31. Dez. 1896
W. Krah	16. „ 1887	27. Mai 1898
Dr. *A. Salomonsohn*	28. Febr. 1889	11. Dez. 1890
A. Ellert	28. „ 1889	18. Sept. 1889
E. Nielsen	1. April 1892	21. Okt. 1893
Fr. Harder	26. Mai 1893	1. Juli 1896
O. Petersen	19. Sept. 1893	21. Nov. 1901
A. Hackerott	10. Jan. 1895	1. Jan. 1900
O. Theil	10. Okt. 1895	30. Juni 1906
J. Reuter	11. Mai 1896	4. Jan. 1899
A. Plaas	4. Nov. 1897	1. „ 1911
L. A. Gütschow	27. Mai 1898	14. Aug. 1911
F. Carl	1. Juli 1898	
Fr. Endreß	1. „ 1898	30. Juni 1904
E. P. de Saone	1. März 1900	8. Mai 1903
E. John	20. Febr. 1902	
W. Rupp	11. Dez. 1902	
G. Pfeiffer	9. Juli 1903	
Th. Matthiesen	16. März 1904	
C. Hoffmann	1. „ 1906	
Chs. A. Baumann	1. Jan. 1909	

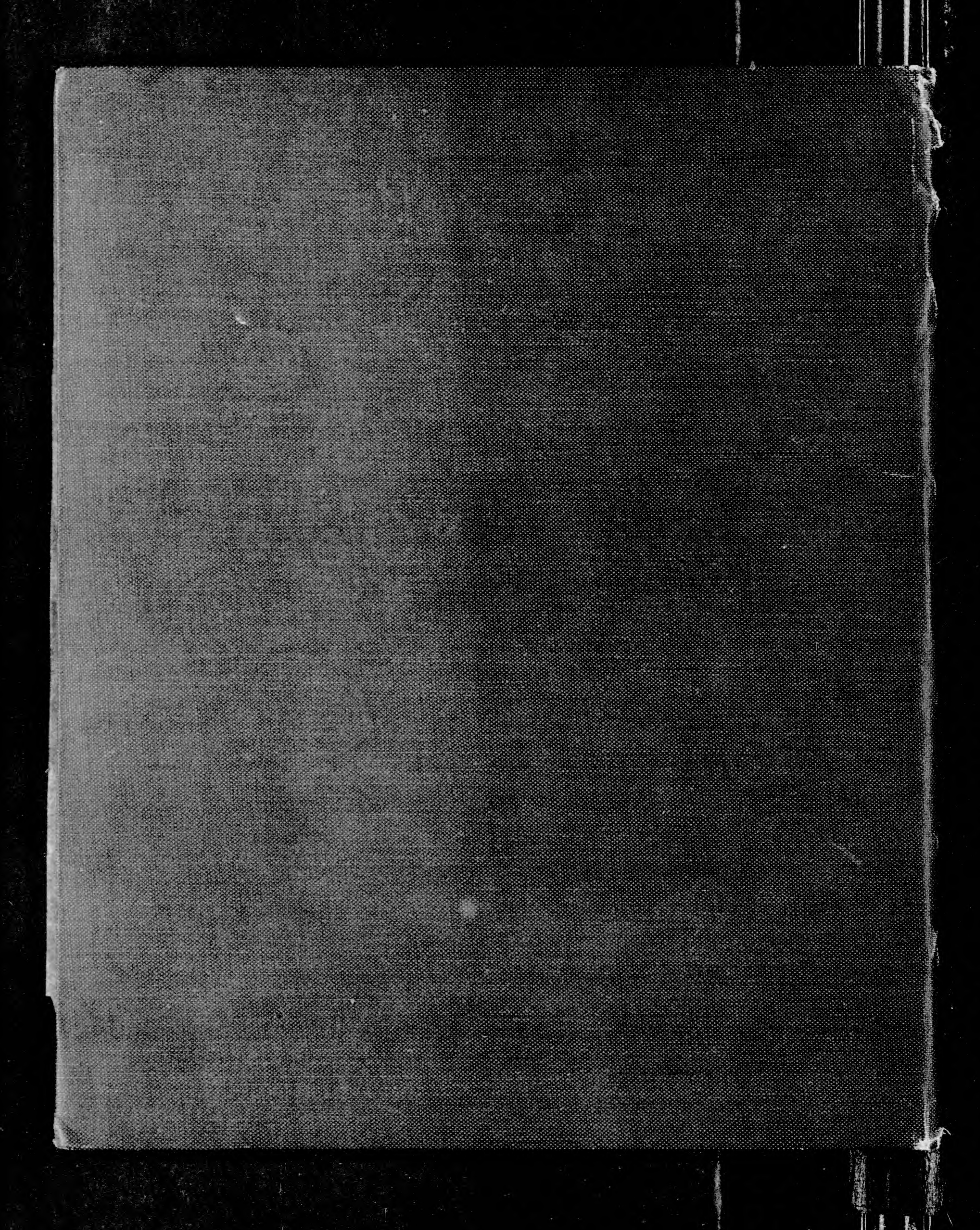
GESCHÄFTS - ÜBERSICHT

1888—1912

LÜTCKE & WULFF, HAMBURG

DATE BORROWED	DATE DUE	DATE BORROWED	DATE DUE





END OF
TITLE